

Traumapädagogik

Dieses Kapitel beschreibt die Traumapädagogik, die in den 90er-Jahren zur Unterstützung traumatisierter Kinder und Jugendlicher in der stationären Hilfe entwickelt wurde. Im Gegensatz zur Traumatherapie bietet sie eine pädagogische Begleitung im Alltag und konzentriert sich auf fünf zentrale Säulen: Annahme eines guten Grundes, Wertschätzung, Partizipation, Transparenz und die Förderung von Spass und Freude. Ein weiteres wichtiges Konzept ist die Pädagogik des sicheren Ortes, die darauf abzielt, ein sicheres und vertrauensvolles Umfeld zu schaffen. Dabei spielen der sichere Ort, der emotional-orientierte Dialog und der geschützte Handlungsraum eine wesentliche Rolle. Abschliessend wird der personale sichere Ort als sicherer Hafen für traumatisierte Kinder sowie das Konzept der heilenden Gemeinschaften erläutert, die die Bedeutung positiver menschlicher Beziehungen für die Heilung von Traumata betonen.

Definition Traumapädagogik

Gemäss Weiss et al. (2016) entstand die Traumapädagogik Mitte der 1990er-Jahre in der stationären Kinder- und Jugendhilfe, da ein Bedarf an Unterstützung für traumatisierte Kinder und Jugendliche im pädagogischen Alltag ersichtlich wurde. Traumapädagogik darf dabei nicht mit Traumatherapie oder Traumaexposition gleichgestellt werden. Sie ist eine unterstützende Begleitung für traumatisierte Kinder und Jugendliche, die ihnen bei der Bewältigung ihrer Traumata helfen kann. Die Traumabearbeitung umfasst, dass traumatisierte Kinder und Jugendliche wieder Vertrauen in Beziehungen fassen, nachteilige Einstellungen und Ansichten verändern, traumatische Erinnerungen und Stress selbst regulieren, die traumatischen Ereignisse in ihre Lebensgeschichte integrieren, Sinnhaftigkeit in der Gegenwart und im Leben finden, fürsorglich mit ihrem Körper umgehen, ihre eigenen Wunden respektvoll begegnen und sozial teilhaben können (vgl. Weiss et al. 2016; Weiss 2023). Dieser Prozess der Selbstbemächtigung bedeutet (vgl. Weiss et al. 2016; Weiss 2023), dass traumatisierte Kinder aus der Opferrolle herauskommen und Eigenverantwortung für ihr Leben übernehmen können (vgl. Weiss 2023). Weiss et al. (2016) betonen, dass die Traumapädagogik in der Pädagogik, der Sozialen Arbeit sowie der Psychotraumatologie Anwendung findet. Verschiedene traumapädagogische Konzepte haben sich in den letzten Jahren entwickelt, wobei sie alle eine traumasensible Grundhaltung gemeinsam haben. Eines dieser Konzepte ist die Pädagogik des sicheren Ortes, auf welches später vertiefter eingegangen wird. Vorerst werden die fünf Säulen der Traumapädagogik erläutert. Die fünf Säulen der Traumapädagogik bilden die Grundhaltung, welche alle traumapädagogischen Konzepte gemeinsam haben.

Fünf Säulen der Traumapädagogik

Nachfolgend werden die die fünf Säulen der Traumapädagogik beschrieben. Traumapädagogisches Verhalten, Entscheidungen oder präventive Massnahmen sollen von diesen zentralen Grundhaltungen geprägt sein.

- Die **Annahme des guten Grundes** meint, dass das Verhalten der traumatisierten Kinder aufgrund ihrer Lebensgeschichten verstehbar ist, da es eine normale Reaktion auf das Erlebte ist (vgl. Weiss 2017; Weiss et al. 2016). Mit Hilfe dieser Haltung gelingt es der Pädagogin oder dem Pädagogen, das Verhalten des Kindes als Überlebensstrategie einzuordnen und selbst innerlich ruhig zu bleiben, um die Situation gemeinsam auszuhalten und zu entschärfen (vgl. Krautkrämer-Oberhoff 2023).
- **Wertschätzung** bedeutet, dass man traumatisierten Kindern zeigt, dass sie und ihre Handlungen wertvoll sind. Der Fokus liegt auf den Stärken des Kindes. In diesem sicheren Rahmen kann sich das Selbstbild des Kindes positiv entwickeln (vgl. BAG Traumapädagogik 2011).
- Oft haben traumatisierte Kinder erlebt, dass sie keine Kontrolle haben und keinen Einfluss ausüben können (vgl. BAG Traumapädagogik 2011). Durch **Partizipation** erleben Kinder, dass sie selbstwirksam sind (vgl. Krautkrämer-Oberhoff 2023). Der BAG Traumapädagogik (2011) gemäss erleben sie ihre Autonomie, indem sie mitentscheiden dürfen. Durch das Ausüben von Kompetenzen, erkennen sie, dass sie etwas bewirken können, und Zugehörigkeit gibt ihnen Wertschätzung. So können sie beispielsweise dazu beitragen, die Umgebung (das Klassenzimmer) zu gestalten oder in Schüler:innenparlamenten mitsprechen (vgl. Krautkrämer-Oberhoff 2023).
- **Transparenz** gibt den Kindern im Alltag Klarheit (vgl. Weiss et al. 2016) und Vorhersagbarkeit (vgl. Hehmsoth 2020). Dies bedeutet, dass Regeln, Planungen, Rahmenbedingungen und Absichten klar kommuniziert werden (vgl. Hehmsoth 2020). So bekommen Kinder ein Gefühl der Berechenbarkeit, was wichtig ist, da sie in ihrem Lebensumfeld durch den Missbrauch von Macht und Strukturen, ein Gefühl von Unberechenbarkeit erlebten (vgl. BAG Traumapädagogik 2011). Für Kinder kann es beispielsweise hilfreich sein, wenn sie wissen, wann welche Lehrperson anwesend ist und dies bildlich dargestellt wird (vgl. Krautkrämer-Oberhoff 2023), sodass sie sich darauf einstellen können (vgl. Hehmsoth 2020).

- **Spass und Freude** bei traumatisierten Kindern zu beleben wirkt resilienzfördernd und belastungsvermindernd. Traumatisierte Kinder haben viel Trauer, Angst, Wut, Scham und Hilfslosigkeit durchlebt. Durch das Erleben von Spass und Freude werden die genannten Emotionen ausgeglichen (vgl. BAG Traumapädagogik 2011).

Die Pädagogik des sicheren Ortes

Kühn (2006) weist darauf hin, dass die Pädagogik des sicheren Ortes als traumapädagogisches Konzept Rahmenbedingungen und Optionen für den professionellen Umgang mit traumatisierten Kindern liefern. Folgende drei pädagogische Erkenntnisse haben dabei eine zentrale Bedeutung:

- Die Bedeutung des sorgfältigen Aufbaus einer vertrauensvollen pädagogischen Beziehung
- Traumatisierten Kindern fällt es oftmals schwer, zu vertrauen, und sie wenden stattdessen Schutzmechanismen als Überlebensstrategie an.
- Wenn das Vertrauen missbraucht wird, führt dies zu Beziehungsstörungen.

Es fällt auf, dass es bei allen drei pädagogischen Erkenntnissen um Vertrauen geht. Laut Duden bedeutet Vertrauen ein «festes Überzeugtsein von der Verlässlichkeit, Zuverlässigkeit einer Person, Sache»¹. In der Arbeit mit traumatisierten Kindern hat man es also Kühn (2006) zufolge meistens mit Kindern zu tun, die das Vertrauen in sich selbst und zu anderen verloren haben. Ziel der Pädagogik des sicheren Ortes ist es, dass traumatisierte Kinder wieder Vertrauen zu sich selbst, anderen Kindern und zu Lehrpersonen, Heilpädagog:innen bzw. Erwachsenen herstellen können. Damit traumatisierte Kinder wieder Vertrauen aufbauen können, brauchen sie vor allem Sicherheit. Gemäss Kühn (2023) wird diese Sicherheit durch die pädagogische Begegnung zwischen traumatisiertem Kind und Lehrperson oder Heilpädagog:in, die Reflexion der institutionellen bzw. schulischen Strukturen und des persönlichen pädagogischen Charakters hergestellt. Bei der Pädagogik des sicheren Ortes muss mehrgleisig vorgegangen werden. Sie setzt sich aus drei Dimensionen zusammen.

- **Der «sichere Ort»:** Dimension zwischen traumatisiertem Kind und Einrichtung (z.B. Schule)
- **Der «emotional-orientierte Dialog»:** Dimension zwischen traumatisiertem Kind und Pädagog:in (z.B. Lehrperson oder Heilpädagog:in)
- **Der «geschützte Handlungsraum»:** Dimension zwischen Pädagog:in (z.B. Lehrperson oder Heilpädagog:in) und Einrichtung (z.B. Schule)

Wie bereits erwähnt, erlitten Kinder, die traumatische Erfahrungen wie Gewalt oder Missbrauch in ihrem nahen Umfeld erlebten, dies meist durch Bezugspersonen (vgl. Kühn 2011). Kühn (2011) meint, dass dies dazu führt, dass sich der funktionale Dialog mit dem Umfeld, den Bezugspersonen und sich

¹ <https://www.duden.de/rechtschreibung/Vertrauen> (zuletzt aufgerufen am 22.01.2023)

selbst dekonstruiert. Kühn benannte deshalb die drei Dimensionen als pädagogische Triade, welche eine Rekonstruktion dieses Dialogs sein soll.

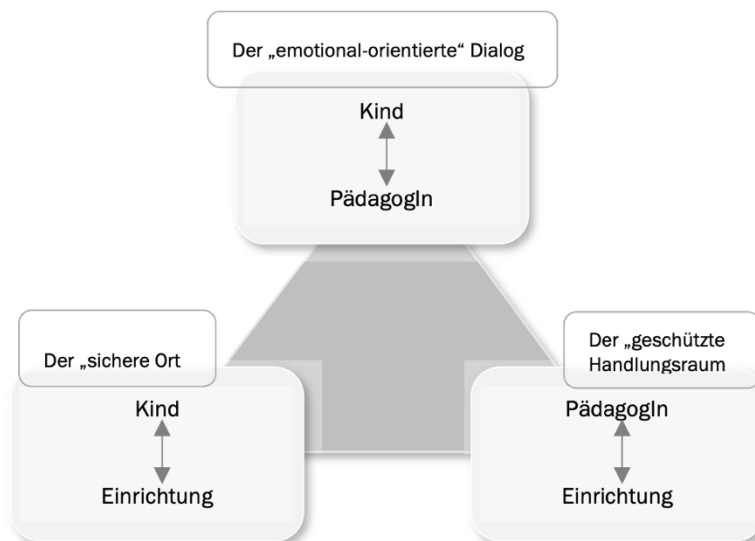


Abbildung 1: Die pädagogische Triade (aus Kühn 2023: 34)

Wie in Abbildung 1 ersichtlich ist, geht es bei der Pädagogik des sicheren Ortes um das Zusammenspiel zwischen dem traumatisierten Kind und der Einrichtung (Schule) als «sicherer Ort», zwischen dem traumatisierten Kind und Pädagog:in (Lehrperson oder Heilpädagog:in) im Rahmen eines «emotional-orientierten» Dialogs und zwischen Pädagog:in (Lehrperson oder Heilpädagog:in) und Einrichtung (Schule) als «geschützter Handlungsraum» (vgl. Kühn 2023). Im Folgenden wird auf diese drei Ebenen nach Kühn (2023) vertieft eingegangen.

Der «sichere Ort»: Die Dimension von Kind und Einrichtung

Kinder, die traumatisiert wurden, haben ihre Umwelt als unsicher erlebt. Dieser Verlust der äusseren Sicherheit hat auch das persönliche Sicherheitsgefühl demoliert. Damit dieser «innere sichere Ort» wieder hergestellt werden kann, müssen traumatisierte Kinder zuerst einen «äusseren sicheren Ort» erleben. Dies bedeutet, Alltagsbedingungen und das Umfeld als verlässlich, einschätzbar und bewältigbar zu erleben. Da dies für traumatisierte Kinder ein längerer Prozess sein kann, ist es zentral, dass sie das nächste Lebensumfeld wie die Schule als vertrauenswürdig erleben.

Der «emotional-orientierte» Dialog: Die Dimension von Kind und Pädagog:in

Wie bereits bei den fünf Säulen der Traumapädagogik beschrieben, haben traumatisierte Kinder für ihr Verhalten einen guten Grund (vgl. Kapitel Fünf Säulen der Traumapädagogik). Für solche Kinder sind ihre Überlebensstrategien die Kommunikation mit der Umwelt. Deswegen ist es vorerst nutzlos, wenn man als Lehrperson oder Heilpädagog:in dem Kind ein anderes Verhalten vorschreibt. Damit traumatisierte Kinder wieder neu denken lernen, müssen sie zuerst emotional berührt werden. Anhand dieses „emotional-orientierten“ Dialogs lernen traumatisierte Kinder, wieder Vertrauen in ihre Mitmenschen und ihr Umfeld zu fassen, also Beziehungen aufzubauen. Der „emotional-orientierte“ Dialog meint eine gemeinsame Beziehungssprache, welche dem Kind hilft, auf seine eigenen Ressourcen und die seiner Mitmenschen zuzugreifen. Das traumatisierte Kind lernt durch diesen „emotional-orientierten“ Dialog bzw. die Beziehung, sich selbst wahrzunehmen, zu kontrollieren und selbstwirksam zu sein.

Der «geschützte Handlungsraum»: Die Dimension von Pädagog:in und Einrichtung

Bei der Dimension des «geschützten Handlungsraums» geht es darum, dass alle Beteiligten, also neben den traumatisierten Kindern auch die Pädagog:innen, geschützt werden. Die pädagogische Institution (z.B. Schule) muss so organisiert sein, dass z.B. Lehrpersonen und Heilpädagog:innen, die traumatisierte Kinder unterrichten und begleiten, nicht überlastet, überfordert, sekundär traumatisiert werden oder an einem Burn-Out erkranken und somit nicht mehr handlungsfähig wären. Der geschützte Entwicklungsraum für traumatisierte Kinder ist also nur in Kombination mit dem geschützten Handlungsraum für Pädagog:innen wie Lehrpersonen und Heilpädagog:innen möglich.

Der «emotional-orientierte» Dialog ist die Dimension des sicheren Ortes nach Kühn, bei der es um die Beziehungsgestaltung geht. Um noch vertiefter auf die Bedeutung des Beziehungsaspekts zwischen traumatisiertem Kind und Lehrperson oder Heilpädagog:in einzugehen, wird im Folgenden der personale sichere Ort nach Baierl beschrieben.

Personaler sicherer Ort

Baierl (2014) zufolge gibt es den äusseren sicheren Ort, den personalen sicheren Ort, das Selbst als sicheren Ort, die Spiritualität als sicheren Ort und den inneren sicheren Ort. Der äussere sichere Ort und der innere sichere Ort wurden in der Aufarbeitung der Pädagogik des sicheren Ortes nach Kühn «Die Dimension von Kind und Einrichtung» (Kapitel 4.3.1) erwähnt und ansatzweise beschrieben. Da der

Fokus der vorliegenden Arbeit auf der Auswirkung der Beziehungsgestaltung zwischen traumatisiertem Kind und Lehrperson oder Heilpädagog:in liegt, wird nicht vertiefter darauf eingegangen und auch nicht das Selbst als sicherer Ort und die Spiritualität als sicherer Ort aufgearbeitet.

Der personale sichere Ort nach Baierl ist ein sicherer Hafen, bei dem sich das traumatisierte Kind sicher fühlt. Von diesem Ort aus kann das Kind die Welt, die gefährlich sein kann, erkunden. Dieser sichere Hafen kann eine Person oder eine Gruppe sein. Wenn traumatisierte Kinder die folgenden Fragen bejahen können, handelt es sich bei der befragten Person oder Gruppe wahrscheinlich um einen personalen sicheren Ort (Baierl 2014: 60):

- *Hast du mich lieb?*
- *Bin ich bei dir sicher?*
- *Kannst du mich schützen?*
- *Kann ich mich auf dich verlassen?*
- *Kann ich bei dir bleiben bzw. bleibst du bei mir?*
- *Gilt dies auch, wenn ich böse, schwierig, komisch usw. bin?*

Da Traumatisierungen oft einen Zusammenhang mit Bindungsstörungen haben, ist es laut Baierl zentral, dass der sichere personale Ort über Traumatologie und Bindungstheorie Bescheid weiss. Wenn das traumatisierte Kind wohlwollende, sichere, kontinuierliche und verlässliche Beziehungen erlebt, fühlt es sich im positiven Sinn zugehörig und kann alte negative Beziehungserfahrungen durch neue überschreiben und ersetzen. Ein weiterer zentraler Begriff im Zusammenhang mit dem personalen sicheren Ort ist die professionelle Nähe. Baierl zufolge ist die professionelle Nähe «sowohl Grundhaltung als auch Werkzeug um sich als personaler sicherer Ort zu etablieren» (Baierl 2014: 62). Die Grundhaltung meint, dass man dem traumatisierten Kind nicht als Privatperson, sondern als professionelle Person begegnet. Als professionelle Person hat man eine bestimmte professionelle Rolle und einen Arbeitsauftrag und soll mit dem traumatisierten Kind so nah oder distanziert umgehen, wie es aus professioneller Sicht förderlich ist.

Gemäss Baierl (2014) werden im Folgenden weitere zentrale Aspekte beschrieben, die eine Grundlage für den sicheren personalen Ort darstellen.

- **Wertschätzung und Liebe:** Traumatisierte Kinder haben oft die Wertschätzung zu sich selbst verloren. Deshalb sollen Pädagog:innen lernen, diese Kinder wertzuschätzen und anzuerkennen (vgl. auch Kapitel 4.2 Fünf Säulen der Traumapädagogik -> Wertschätzung).
- **Autorität:** Dabei geht es darum, dass traumatisierte Kinder Pädagog:innen als stark, mächtig und gut erleben. Die Pädagog:innen sind sich der eigenen Macht und Stärke bewusst und setzen

sie wohlwollend ein. Ausserdem können diese Kinder so auch in ihre eigene Kraft und Grösse hineinwachsen.

- **Positive Absicht:** Wie in Kapitel 4.2 Fünf Säulen der Traumapädagogik -> «Annahme des guten Grundes» beschrieben, wurzelt das Verhalten der Kinder in positiven Absichten. Wenn man dies als Pädagog:in im Fokus behält, findet man neue Möglichkeiten, Situationen zu deeskalieren, in Krisen zu intervenieren und Beziehungen zu gestalten.
- **Wahrheit und Wirklichkeit:** Wenn man die Wirklichkeit der traumatisierten Kinder versteht, fällt es einem auch einfacher, ihre positiven Absichten zu erkennen. Es ist es zentral, dass Pädagog:innen die Wirklichkeiten von traumatisierten Kindern studieren, sodass sie möglichst sinnhaft intervenieren können.
- **Ressourcenorientierung:** Bei der Arbeit mit traumatisierten Kindern ist es wichtig, dass man sich als Pädagog:in auf die Ressourcen anstatt auf die Defizite des Kindes fokussiert. Mit diesem Blick können diese Kinder viel besser gefördert werden.
- **Fachlichkeit:** Unter Fachlichkeit versteht man, dass Pädagog:innen, die mit traumatisierten Kindern zu tun haben, bereit sind, ihre pädagogischen Annahmen, Verhaltensweisen und Kompetenzen zu reflektieren und zu erweitern und mit anderen involvierten Institutionen, Teamkolleg:innen und mit der Familie des traumatisierten Kindes zusammenzuarbeiten.
- **Selbstfürsorge:** Da die Arbeit von Pädagog:innen mit traumatisierten Kindern belastend sein kann, ist es wichtig, auch für sich selbst zu sorgen. Dazu gehören kollegiale Beratungen, Supervisionen und die Unterstützung des pädagogischen Teams.
- **Lebensfreude:** «Lebensfreude ist Grundhaltung, Transportmittel und pädagogisches Ziel in der Traumapädagogik» (Baierl 2014: 54). Für Pädagog:innen, die traumatisierte Kinder unterrichten und begleiten, sind Lebensfreude und Humor ein wichtiger Ausgleich für die belastenden Situationen.

Im folgenden Unterkapitel wird auf den Begriff «Heilende Gemeinschaften» eingegangen, da die Begründer dieses Begriffes (Bruce Perry und Maia Szalavitz) positive menschliche Beziehungen von traumatisierten Kindern als den wichtigsten Aspekt bei der Heilung der Traumata sehen (vgl. Perry & Szalavitz 2006).

Heilende Gemeinschaften

Der Begriff «heilende Gemeinschaften», welcher von Bruce Perry und Maia Szalavitz verwendet wird, bezieht sich auf die Quantität und Qualität der Beziehungen traumatisierter Kinder (vgl. Weiss 2023; Perry & Szalavitz 2006). Wenn diese Kinder kontinuierliche, liebevolle und beständige Fürsorge erleben, werden sie in ihrer Traumabearbeitung unterstützt (vgl. Weiss 2023). Durch solche positiven Beziehungsangebote bzw. Beziehungserfahrungen wird für traumatisierte Kinder ein sicherer Raum

geschaffen, in dem sie über ihre Ängste und Besorgnisse reden können (vgl. Weiss 2023). Nach Perry und Szalavitz kann man Traumata und die Reaktionen darauf nur im Kontext von menschlichen Beziehungen verstehen. Es ist zentral, wie sich die traumatischen Erlebnisse auf die Beziehungen des Kindes zur Welt, zu sich selbst und zu Menschen, die sie lieben, auswirken (vgl. Perry & Szalavitz 2006). Deswegen sind auch positive Beziehungserfahrungen für die Heilung von Traumata nötig. Dadurch werden Vertrauen, Zuversicht, Sicherheit und ein Gefühl von Liebe hergestellt (vgl. Perry & Szalavitz 2006). Das folgende Zitat beschreibt die Auswirkungen von positiven Beziehungen auf traumatisierte Kinder (vgl. Perry & Szalavitz 2006: 291):

Misshandelte und missbrauchte Kinder brauchen in erster Linie eine gesunde Gemeinschaft, um den Schmerz, den Kummer und den Verlust zu dämpfen, der durch ihr frühes Trauma verursacht worden ist. Alles, was die Anzahl und die Qualität der Beziehungen dieser Kinder steigert, unterstützt ihre Heilung. Beständige, geduldige, sich wiederholende und liebevolle Fürsorge ist das, was ihnen hilft.

Resümierend lässt sich feststellen, dass die Traumapädagogik, die Mitte der 90er-Jahre entstand, eine unterstützende Begleitung für traumatisierte Kinder und Jugendliche ist (vgl. Weiss et al. 2016). Sie hilft ihnen, Vertrauen aufzubauen, negative Einstellungen zu verändern, Stress zu regulieren und die traumatischen Ereignisse in ihre Lebensgeschichte zu integrieren (vgl. Weiss 2023). Dabei übernimmt die Traumapädagogik eine unterstützende Rolle in der Pädagogik, Sozialen Arbeit und Psychotraumatologie und betont eine traumasensible Grundhaltung (vgl. Weiss et al. 2016). Die Grundhaltungen der Traumapädagogik beinhalten mehrere zentrale Aspekte (Fünf Säulen der Traumapädagogik): Das Verhalten traumatisierter Kinder wird als normale Reaktion auf ihre Erlebnisse verstanden und als Überlebensstrategie eingeordnet (Annahme des guten Grundes) (vgl. Weiss 2017; Weiss et al. 2016; Krautkrämer-Oberhoff 2023). Traumatisierte Kinder werden für das, was sie sind und tun, wertgeschätzt, was ihr Selbstbild positiv beeinflusst (Wertschätzung) (vgl. BAG Traumapädagogik 2011).

Durch Partizipation erleben Kinder Selbstwirksamkeit und Autonomie durch Mitentscheidungen und Kompetenzausübung (Partizipation) (vgl. BAG Traumapädagogik 2011; Krautkrämer-Oberhoff 2023). Klare Kommunikation von Regeln und Absichten gibt den Kindern Vorhersehbarkeit und Sicherheit (Transparenz) (vgl. Weiss et al. 2016; Hehmsoth 2020). Schliesslich fördern Gefühle wie Spass und Freude die Resilienz und mindern Belastungen (Spass und Freude) (vgl. BAG Traumapädagogik 2011).

Ein zentrales Konzept der Traumapädagogik ist die Pädagogik des sicheren Ortes, die den Aufbau vertrauensvoller Beziehungen betont, um traumatisierten Kindern Sicherheit zu bieten (vgl. Kühn 2006). Es besteht aus drei Dimensionen: Die Beziehung zwischen Kind und Einrichtung, die Sicherheit und Verlässlichkeit bietet (Sicherer Ort), die Beziehung zwischen Kind und Pädagog:in, die emotionales

Vertrauen und Ressourcenzugriff ermöglicht (Emotional-orientierter Dialog), und die Beziehung zwischen Pädagog:in und Einrichtung, die den Schutz und das Wohlbefinden aller Beteiligten sicherstellt (Geschützter Handlungsraum) (vgl. Kühn 2023). Der personale sichere Ort bezieht sich auf Personen oder Gruppen, die als sicherer Hafen für traumatisierte Kinder fungieren (vgl. Baierl 2014). Essenzielle Fragen zur Bestimmung eines solchen Ortes umfassen Aspekte wie Liebe, Sicherheit, Schutz und Verlässlichkeit (vgl. Baierl 2014). Weitere zentrale Aspekte sind Wertschätzung, Autorität, positive Absicht, Wahrheit und Wirklichkeit, Ressourcenorientierung, Fachlichkeit, Selbstfürsorge und Lebensfreude (vgl. Baierl 2014).

Gemäss Bruce Perry und Maia Szalavitz sind positive, kontinuierliche menschliche Beziehungen essenziell für die Heilung von Traumata (vgl. Perry & Szalavitz 2006). Diese Beziehungen bieten Vertrauen, Zuversicht und Liebe und unterstützen die Kinder in ihrer Traumabewältigung (vgl. Perry & Szalavitz 2006).

Literaturverzeichnis

- BAG Traumapädagogik (2011): Standards für traumapädagogische Konzepte in der stationären Kinder- und Jugendhilfe. Ein Positionspapier des Fachverbands Traumapädagogik e.V. [<https://fachverband-traumapaedagogik.org/standards.html>; 29.01.2024].
- Baierl, Martin (2014): Praxishandbuch Traumapädagogik. Lebensfreude, Sicherheit und Geborgenheit für Kinder und Jugendliche. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Duden (2024): Vertrauen, das. [<https://www.duden.de/rechtschreibung/Vertrauen>; 29.01.2024].
- Hehmsoth, Carl (2020): Traumatisierte Kinder in Schule und Unterricht. Wenn Kinder nicht wollen können. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.
- Krautkrämer-Oberhoff, Maria; Haaser, Kristof (2023): Traumapädagogik und Jugendhilfe. Eine Institution macht sich auf den Weg – Werkstattbericht. In: Bausum, Jacob; Besser, Lutz-Ulrich; Kühn, Martin; Weiss, Wilma (Hrsg.) (2023): Traumapädagogik. Grundlagen, Arbeitsfelder und Methoden für die pädagogische Praxis. Weinheim & Basel: Beltz Juventa. S. 68-89.
- Kühn, Martin (2006): Bausteine einer «Pädagogik des Sicheren Ortes». Aspekte eines pädagogischen Umgangs mit (traumatisierten) Kindern in der Jugendhilfe aus der Praxis des SOS-Kinderdorfes Worpswede. Tagungsvortrag Merseburg 2006. [http://www.jugendsozialarbeit.de/media/raw/martin_kuehn.pdf; 29.01.2024].
- Kühn, Martin (2011): Trauma als Destruktion des Dialogs mit dem Selbst, der Umwelt und dem Leben an sich. Pädagogische Wege der Traumabewältigung. In: Sozial Extra. 11/12. S. 12-15.
- Kühn, Martin (2023): «Macht eure Welt endlich wieder zu meiner!» Anmerkungen zum Begriff Traumapädagogik. In: Bausum, Jacob; Besser, Lutz-Ulrich; Kühn, Martin; Weiss, Wilma

- (Hrsg.) (2023): Traumapädagogik. Grundlagen, Arbeitsfelder und Methoden für die pädagogische Praxis. Weinheim & Basel: Beltz Juventa. S. 26-38.
- Perry, Bruce, D.; Szalavitz, Maia (2006): Der Junge, der wie ein Hund gehalten wurde. Was traumatisierte Kinder uns über Leid, Liebe und Heilung lehren können. Aus der Praxis eines Kinderpsychiaters. München: Kösel.
 - Weiss, Wilma; Kessler, Tanja; Gahleitner, Silke, B. (Hrsg.) (2016): Handbuch Traumapädagogik. Weinheim und Basel: Beltz.
 - Weiss, Wilma (2017): Philipp sucht sein Ich. Zum pädagogischen Umgang mit Traumata in den Erziehungshilfen. Weinheim & Basel: Beltz.
 - Weiss, Wilma (2023): «Wer macht die Jana wieder ganz?» Über Inhalte von Traumabearbeitung und Traumaarbeit. In: Bausum, Jacob; Besser, Lutz-Ulrich; Kühn, Martin; Weiss, Wilma (Hrsg.) (2023): Traumapädagogik. Grundlagen, Arbeitsfelder und Methoden für die pädagogische Praxis. Weinheim & Basel: Beltz Juventa. S. 14-25.

Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 4: Die pädagogische Triade (aus Kühn 2023: 34)</i>	4
---	---